

Anna Bernroither

Thema 3

Eine neue Ethik könnte bedeuten, „dass man sich diesem primären Ausgesetztsein vor dem Anderen nicht verschließt und erlittenes Leid nicht in Rechtfertigung für neue Gewalt umwandelt (...) sondern statt dessen eben die Unerträglichkeit des Ausgesetztseins als Zeichen einer geteilten Verletzlichkeit, einer gemeinsamen Körperlichkeit, eines geteilten Risikos begreift. (...) Vielleicht liegt unsere Chance, menschlich zu werden, gerade in der Art und Weise, wie wir auf Verletzungen reagieren.

Judith Butler: Kritik der ethischen Gewalt, 2003, S. 100 f.

Verletzlichkeit ist Menschlichkeit

Es ist vermutlich kein Zufall, dass Judith Butler eine ähnliche These im Jahre 2003 in ihrer „Kritik der ethischen Gewalt“ beschreibt, da die Jahre davor und vor allem auch danach geprägt waren von Krisen, Terroranschlägen und anderen Gewalttaten, welche ein Klima der Angst erzeugten.

Diese Reaktion der Gesellschaft ist verständlich, da man das Gefühl immer bedroht zu sein, zum Beispiel in Menschenmengen, heutzutage kaum mehr loswird, hauptsächlich deshalb, weil die meisten Menschen per Handy jede Stunde neue Schreckensnachrichten erreichen. Das Urvertrauen in die Welt und andere Menschen, welches man im Normalfall durch wichtige Bezugspersonen in der Kindheit erlernt, geht zunehmend verloren, unter anderem aufgrund der extremen Vernetzung der Menschen mit den Medien rund um die Welt. Paradoxerweise ist gute und vor allem humane Sozialpolitik, bis zu einem gewissen Grad, von diesem Vertrauen der Menschen in die gewählten Vertreter abhängig. Denn es können keine Verbesserungen im System erreicht werden, wenn man nicht etwas verändert und zur Veränderung gehört immer ein gewisses Risiko. Der Grund, warum man dieses Risiko eingehen sollte, obwohl es einem momentan relativ gut geht und es unwahrscheinlich ist, dass sich daran etwas ändert, ist der, dass das Restrisiko für den Einzelnen nur sehr gering wäre. Natürlich könnte es sein, dass einige diese Sicherheit, wie zum Beispiel ein bedingungsloses Grundeinkommen, ausnutzen und sich bereichern. Die Spieltheorie jedoch zeigt, dass ein stabiles System, welches zu größtem Teil aus Ehrlichen (in diesem Fall Vertrauensvollen) besteht, einen eindeutig größeren Nettonutzen für alle hat, auch wenn

einige wenige Unehrlliche (in diesem Fall Zweifler/Einzelkämpfer) sich extrem bereichern könnten und das System sogar zugunsten der Ausbreitung von unehrlichem Verhalten destabilisieren könnten. Kippt das System zu hauptsächlich Zweiflern, so ist der Nettonutzen für alle, Vertrauensvolle wie Zweifler, ungemein geringer. Ein Beispiel dafür wären die nicht existierenden Sozialvorsorgesysteme der Vereinigten Staaten, deren Fehlen dem Staat jährlich gigantische Summen kostet, die größer sind als es die Kosten für das Errichten und Erhalten solcher Systeme wären. Der einzige Schutz vor so einem Kippen liegt im Vertrauen, welches wiederum, wie uns auch persönliche Beziehungen zeigen, nicht ohne eine gewisse Offenheit und geteilte Verletzlichkeit zu erreichen ist.

Damit ist nicht gemeint, dass Journalisten nicht weiter kritisch und hinterfragend tätig sein sollten oder dass Naivität das neue Maß aller Dinge sein sollte, sondern, dass Menschen, auch jene, die sich nur wenig mit komplexen politischen Inhalten befassen wollen oder können, doch ein gewisses Recht auf das Vertrauen haben sollten, dass nicht sämtliche Strukturen verloren gehen, sobald der Staat oder die Gesellschaft vor Problemen steht. Ist dies nicht gegeben, haben populistische und verhetzende Parteien, welche die Instrumentalisierung der Angst perfektioniert haben und für jedes komplexe Problem eine leichte Lösung anbieten, ein leichtes Spiel und sind somit eine zusätzliche, nicht zu unterschätzende Gefahr für liberale, demokratische Gesellschaften.

Doch anstatt diese Angst vor der Verletzlichkeit, die aus gutem Grund im Menschen verankert ist, zu thematisieren und zu entkräften versuchen, vor allem an Stellen, wo sie nicht angebracht ist, machen sich als Reaktion darauf viele Politiker zu einem Spielball von, zum Teil, irrationalen Befürchtungen und rücken immer weiter nach rechts, während sie mehr und immer tiefgreifendere Überwachungsrichtlinien durchsetzen. Man könnte hier antworten, dass diese dabei helfen würden Anschläge aufzuklären, jedoch wird hier in den Köpfen der Menschen zu oft Rache und Genugtuung mit Gerechtigkeit gleichgesetzt, welche zwar wichtig ist, aber keine Menschenleben mehr retten kann, im Gegensatz zu Aufklärung, Dialog und menschenorientierter Prävention.

Gerechtigkeit ist auch ein wichtiger Aspekt einer weiteren Kernaussage Butlers, welche lautet, erlittenes Leid sollte nicht länger als Rechtfertigung für neue Gewalt dienen. An Konflikten, wie zum Beispiel jenem, in dem Israelis und Palästinenser gegeneinander kämpfen, sieht man, dass es ab einem gewissen Punkt in der Abwärtsspirale von Gewalt

keine andere Möglichkeit zur Lösung mehr gibt, als zu vergeben und neu zu beginnen. Es gibt keine kosmische Gerechtigkeit und das Leben ist nicht gerecht, was die Meisten nach einem persönlichen Schicksalsschlag oder einer Reise in Entwicklungsländer bezeugen können, weshalb es nur in unserer Macht liegt, dass entstehende Leid zu verhindern oder zumindest zu lindern. Eine Möglichkeit dazu liegt in Vergebung. Obwohl das Vergeben nach so viel Gewalt, wie im obigen Beispiel, unmöglich und unendlich schmerzhaft erscheint, wenn nicht sogar als Verrat an den Leidenden und Verstorbenen, so ist es auf lange Sicht vermutlich aushaltbarer und auch den kommenden Generationen gegenüber ethisch vertretbarer als weitere Jahrzehnte Krieg, Gewalt und Konflikt. Es gibt einige Holocaust-Überlebende, die sagen, sie wurden erst in dem Moment bis zu einem gewissen Grad von ihrer schrecklichen Vergangenheit befreit, als sie den Tätern vergeben konnten.

Gleichzeitig darf nicht aus den Augen verloren werden, dass Rachegefühle Gefühle sind, die jeder Mensch auf der Welt kennt und schon einmal verspürt hat. Das Ziel sollte nicht sein so zu tun als gäbe es diese Gefühle nicht, sondern man sollte versuchen konstruktiv mit diesen absolut menschlichen Regungen umzugehen. Es ist, glaube ich, nicht zu weit hergeholt zu sagen, dass die meisten Kriege und Konflikte von, überwiegend männlichen, Menschen verursacht worden sind und nach wie vor verursacht werden, die nie eine Möglichkeit hatten, ihre Gefühle zu zeigen oder konstruktiv mit ihnen zu arbeiten. In dieser Hinsicht bürdet unsere Gesellschaft, vor allem Männern, eine sehr große und auch für die Allgemeinheit ungemein schädliche Last auf.

Dies führt auch zu einem weiteren Abschnitt dieses Essays, welcher versucht zu erläutern, warum es besser wäre, die eigene Verletzlichkeit nicht immer zu verbergen und Gefühle direkter zu äußern. Ein Grund dafür ist, dass Rücksicht nur dort genommen werden kann, wo ein Grund erkannt und anerkannt wird. Wenn zum Beispiel auf Menschen mit psychischen Problemen gleich viel Rücksicht genommen werden würde wie auf jemanden mit gebrochenem Arm oder einer schweren körperlichen Krankheit, so müssten wir selbst nicht mehr so viel Angst davor haben verletzt zu werden und in Folge dessen vielleicht psychische Probleme zu haben. Weiter oben ging ich auf die Wichtigkeit von Vergebung ein, welche auch das Eingestehen und offene Zeigen von Verletzung voraussetzt, denn dort wo niemand verletzt wurde, kann auch keine Heilung stattfinden, was auch wieder für das Zeigen von Verletzlichkeit spricht. Jemand könnte sich überlegen, dass es doch rein egoistisch

betrachtet ungeschickt wäre, sich so angreifbar zu machen, jedoch ist die Frage nicht, ob man verletztlich ist oder nicht, da die Antwort darauf für jeden Menschen feststeht, sondern wie man damit umgeht und ob man Verletzlichkeit nur als etwas Negatives, Unerwünschtes an den Rand stellen möchte.

Dies wäre allerdings eine sehr einschneidende Entscheidung, da erst die Verletzlichkeit und das Erbringen von Fehlleistungen, ohne die wir nicht zu Mitgefühl und Anteilnahme fähig wären, uns von Maschinen unterscheiden. Diese Unterscheidung wird in Zeiten, wo künstliche Intelligenzen immer perfekter werden, wichtiger denn je. Nicht umsonst sagte Charlie Chaplin in einem Film, wo es um einen an Hitler angelehnten Diktator geht, in seiner flammenden Abschlussrede an die Menschheit: "More than cleverness, we need kindness. (...) Don't give yourself to these brutes, machine men with machine hearts. "

Darüber hinaus lässt sich anhand dieser Kriterien, Verletzlichkeit und Fehlleistungen, kein Angehöriger der Art Homo Sapiens von einem anderen unterscheiden. Der gemeinsame Nenner also, der vor allem im kulturellen Austausch immer so verzweifelt gesucht wird, liegt in unserer Verletzlichkeit. Unabhängig von Aussehen, Kultur und Politik müssen alle Menschen ihr Leben an einem gewissen Punkt zurücklassen, auch wenn Religionen oft einen Schutz vor dieser, manchmal als ungerecht und grausam empfundenen Endlichkeit anbieten. Jedoch ist es genau diese Endlichkeit, in deren Anbetracht wir das Leid auf der Welt, welches zum Größten Teil im Namen verschiedener unendlicher Geschöpfe verursacht wurde, lindern könnten, wenn wir uns gegenseitig wahrnehmen und beistehen in den vielfältigen Emotionen, die uns das Leben schenkt, darunter auch die Angst vor, und der Schmerz aufgrund der unausweichlichen Endlichkeit von uns allen.